

SILVI VARE (Tallinn)

ZUR DEVERBALEN SUBSTANTIVISCHEN KONVERSION IM ESTNISCHEN*

Abstract. In Estonian, conversion as a change in word class without introducing a derivational suffix applies, first and foremost, to mutual convertibility of verbs and nouns, e.g. *rohi* 'grass' > *rohi/ma* 'to weed' (*-ma* is an infinitive marker) or *ravi/ma* 'to cure' > *ravi* 'treatment'. The article provides a brief survey of verb-to-noun conversion, done mainly on the basis of formal characteristics. The focus lies on the propensity for conversion as manifested in verbs with different structures (simple bases, derivatives, compounds), thus specifying the principal phonological and morphological prerequisites that determine the possibility and productivity of verb-to-noun conversion. It appears that in a general case the base of conversion is a simple base, while a derivative can be converted only on certain specific conditions. At that, the grammatical peculiarities of Estonian as a Finno-Ugric language engender some interpretational issues, while the synchronic vs. diachronic aspects should also be taken into account. As morphological alternation of word stems has a vital role in both inflection and derivation it can certainly not be overlooked in conversion. Thus Estonian conversion does not only involve fully identical stems, but also phonetic variance of a definite kind. The study is synchronic, based on the latest edition of the Estonian orthological dictionary (ÕS 1999).

1. Einleitung

Inhaltlich gesehen bedeutet Konversion als Art und Weise der Wortbildung nicht anderes als die Bildung neuer Wörter nur durch Wortartwechsel ohne Ableitungssuffixe. Zu dem wird hervorgehoben, dass beim Übertritt eines Wortes (oder Wortstammes) von einer Wortart in eine andere keinerlei formelle Veränderungen einhergehen (vgl. Fleischer, Barz 1995 : 48; Bauer 1996 : 32; Morphologie 2000 : 894; Huddleston, Pullum 2002 : 1640). Dieses Kriterium ergibt sich vor allem aus der Grammatik des Englischen, indem im weiteren Sinne auch andere Sprachen dieses Typs einbezogen werden, wo die phonologische Form des Wortstammes im Allgemeinen unverändert bestehen bleibt. Jedoch lassen sich sowohl im Englischen als auch im Deutschen Stammvariierungen aufspüren, die aus formellen Gründen nicht der Konversion zugeordnet werden können. Demzufolge müsste zwischen Konversion im engeren und im weiteren Sinne (ЛЭС 1990), zwi-

* Die Autorin dankt der Estnischen Wissenschaftstiftung (Eesti Teadusfond) für die Unterstützung (Grant Nr. 5970).

schen eindeutiger und marginaler Konversion (Bauer 1996 : 228–229) sowie reiner Konversion (Fleischer, Barz 1995 : 48), was folglich auch eine weniger reine Konversion voraussetzt, unterschieden werden. Somit wird es unumgänglich näher zu erläutern, was unter formeller Gleichheit in jeder konkreten Sprache zu verstehen ist, denn abhängig vom Sprachtyp können hier bedeutsame Unterschiede auftreten.

Im Estnischen ist eine morphophonologische Modifizierung in der Lautgestalt des Wortstammes sowohl in der Flexion als auch in der Wortbildung eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Die Veränderungen können bestimmte Teile des Wortstammes betreffen, und aus diesem Grunde unterscheidet man zwei große Arten der Stammverwandlung: 1) den Stufenwechsel und 2) den Auslautwechsel (EKG 1995 : 129–130; EL 2003 25ff.). Die mit dem Stufenwechsel verbundenen Stammveränderungen betreffen die Quantitätsstufe des Stammes und Inlaute¹; wie beispielsweise: *hüpe* 'der Sprung', Gen. Sing. *hüppe* (Veränderung der Quantität); *juhti/ma* 'führen, leiten', 3. Pers. Sing. *juhi/b*; *valge* 'weiß' > *vale+nda/ma* 'weiß scheinen' (Veränderung des Lautbestands im Stamminneren). Auslautveränderungen beziehen sich auf den Stammauslaut, der verschiedenartig variiert. Eine Stammvariante kann länger bzw. kürzer sein als eine andere; vgl. hierzu *kast* 'der Kasten', Gen. Sing. *kasti* (\emptyset — *i*); *edukas* 'erfolgreich', Gen. Sing. *eduka* (*s* — \emptyset); ein Vokal kann durch einen anderen ersetzt sein, wie z.B. *tuli* 'das Feuer', Gen. Sing. *tule* usw. Der paradigmatischen Auslautveränderung unterliegen alle die Stämme, die in ihrer Grundform auf einen Konsonanten enden. Ausgehend von der deskriptivischen Grammatik der estnischen Sprache wurde die Form des Nominativs Singular zur Grund- oder Zitierform eines flektierbaren Wortes; so z. B. *maja* 'das Haus', *linn* 'die Stadt', *suur* 'groß' und die Stammform, die vor dem *ma*-Infinitiv bzw. vor dem Supinumzeichen steht, zur Grundform des Verbs, wie z. B. *and/ma* 'geben', *ela/ma* 'leben' (EKG 1995 : 121). Wichtig wäre hervorzuheben, dass ein Variieren der Stammform in der estnischen Morphologie als Gesamtheit, d. h. in der Flexion, in der Wortbildung und somit auch in der Konversion vorkommt.

Aus der Sicht der Konversion ist in erster Linie die Veränderung im Auslaut sehr wichtig. Bei den Stämmen, wo es im Zusammenhang mit dem Wortartwechsel keine Veränderung im Auslaut der Grundform gibt, kann man auch im Estnischen von einer reinen Konversion sprechen und es ergeben sich keinerlei Probleme. Hierzu zählen vor allem zweisilbige, auf einen Vokal auslautende Wörter der 1. Quantität, die infolge ihrer phonologischen Struktur keiner Auslautveränderung unterliegen:

läbi 'durch' > *läbi/ma* 'passieren, durchfahren, durchlaufen; durchstoßen', 3. Pers. Sing. *läbi/b*;

sõna 'das Wort', Gen. Sing. *sõna* > *sõna/ma* 'sagen, sprechen', 3. Pers. Sing. *sõna/b*;

ravi/ma 'kurieren, behandeln', 3. Pers. Sing. *ravi/b* > *ravi* 'die Kur, die Behandlung', Gen. Sing. *ravi*.

Daneben finden sich zahlreiche andere Konversionspaare, deren Stammformen nicht genau übereinstimmen. Die Unterschiede können sowohl die

¹ Als Inlaute gelten im Estnischen Stammlaute gerechnet ab den Vokalen der hauptbetonten Silbe (incl.) bis zu den Vokalen der folgenden Silbe (excl.); so z. B. *valge* (aufgeschlüsselt nach Silben: *val-ge*), *valendama* (*va-len-da-ma*).

Grundform des Substantivs als auch andere Flexionsformen betreffen und bedürfen deshalb einer näheren Erläuterung.

Die Unterschiede in der Grundform hängen meistens mit der wortbildenen Auslautveränderung zusammen, die bei Grundstämmen eines bestimmten Typs auftritt. So verkürzen sich im Konversionstyp $V \rightarrow S$ die Verbstämme mit der Struktur /zweisilbig und 3. Quantität/ bzw. /dreisilbig mit Vokal im Auslaut/ regelmäßig um den Auslautvokal, indem sie in der Grundform des Nomens entsprechend die Struktur /einsilbig und Konsonant im Auslaut/ (Belege unter a) bzw. /zweisilbig und Konsonant im Auslaut/ (Belege unter b) erhalten:

a) *kasva/ma* 'wachsen' > *kasv* 'der Wuchs' ($a - \emptyset$); *proovi/ma* 'probieren' > *proov* 'die Probe' ($i - \emptyset$); *hukku/ma* 'untergehen' > *hukk* 'der Untergang' ($u - \emptyset$);

b) *lühenda/ma* 'kürzen' > *lühend* 'die Abkürzung' ($a - \emptyset$); *ühenda/ma* 'verbinden' > *ühend* 'die Verbindung' ($a - \emptyset$).

Die Verkürzung kann mittels Unterschieden in der phonologischen Struktur der estnischen Verb- und Nomenstämme erklärt werden. So bilden zweisilbige, auf einen Vokal auslautende simplizische Verben der 3. Quantität eine zahlenmäßig offene Gruppe, denn unter den Nomina finden sich ganz wenige Wurzelwörter mit dieser Struktur, weswegen die Zugehörigkeit zur großen Gruppe der einsilbigen Wörter mit einem Konsonanten im Auslaut ganz selbstverständlich ist (EKG 1995 : 136—137, 141—142). Infolge der gleichen Sachverhalte verkürzt sich auch das dreisilbige, vokalstämmige Verb bei seiner Verwandlung in ein Substantiv. Diese Verkürzung (d. h. der Schwund des Vokals) ist in den genannten Fällen eine mit der Konversion zwangsläufig einhergehende Erscheinung, eine reguläre Auslautveränderung, deren Ziel es ist, dem Stamm eine der Grundform des Nomens passende Gestalt zu verleihen. Die sich um den Endvokal verkürzten Stammformen lassen sich als in der komplementären Distribution vorhandene Allomorphe interpretieren, was eine formelle Gleichheit des Stammes nicht zerstört und was zulässt, die Wortbildungsbeziehung zwischen diesen beiden in der estnischen Sprache als reine Konversion aufzufassen.

Eine zweite typische und mit dem Wortbildungswechsel verbundene Lautvariierung bezieht sich auf Unterschiede im Vokalstamm des Substantivs, die in anderen Flexionsformen — außer in der Grundform — erscheint. Dieser Unterschied ist nicht allgemeiner Art, denn es gibt auch gegensätzliche Belege, bei denen die vokalstämmigen Varianten des Basisverbs und des Substantivs vollkommen übereinstimmen; so z. B.:

lõit/ma, 3. Pers. Sing. *lõida/b* 'verkehren, kommunizieren', > *lõit* 'das Mittel des Verkehrs', Gen. Sing. *lõida* ($a - a$);

katke/ma 'abbrechen; reißen' > *katke*, Gen. Sing. *katke* 'das Reißen; das Fragment' ($e - e$);

kõndi/ma, Pers. Sing. *kõnni/b* 'geh(e)n' > *kõnd*, Gen. Sing. *kõnni* 'der Gang, das Gehen' ($i - i$).

In vielen Fällen unterscheidet sich aber der Stammvokal des Substantivs von dem des Verbs, so wie bei:

külva/ma 'säen', 3. Pers. Sing. *külva/b* > *külv* 'die Saat', Gen. Sing. *külvi* ($a - i$);

lüps/ma 'to milk', 3. Pers. Sing. *lüpsa/b* > *lüps* 'milking; the amount milk', Gen. Sing. *lüpsi* ($a - i$);

`leid/*ma* 'finden', 3. Pers. Sing. *leia/b* > `leid 'der Fund', Gen. Sing. *leiu* (*a* — *u*);

`lask/*ma* 'schießen', 3. Pers. Sing. *lase/b* > `lask 'der Schuß', Gen. Sing. *lasu* (*e* — *u*).

Die Frage besteht nun darin, ob es aus der Sicht der Konversion bedeutsam ist, wenn eine Stammvariante eines zweistämmigen Substantivs, so der in obliquen Kasus auftretende Vokalstamm sich in seinem Auslautvokal vom Vokalstamm des Basisverbs unterscheidet. Im Estnischen wurde dieses Problem kaum behandelt, jedoch indirekte Schlussfolgerungen können auch anhand der Materialauswahl gezogen werden. So hat man beispielsweise in dem diesbezüglichen Paragraphen in Valter Taulis Grammatik (1973 : 129) auf Belege mit Vokalunterschieden verzichtet, wenn mal von einer Ausnahme abgesehen wird. Damit kann man voraussetzen, dass der Autor die Fälle mit Vokalunterschieden nicht der Konversion zuordnet. S. Vare (1979 : 7ff.; 1993 : 42ff.) hat sich den in den obliquen Kasus in Erscheinung tretenden Unterschieden im Auslautvokal angenommen und die betrachteten Fälle der Konversion zugeschrieben. In diesem Aufsatz wird von den gleichen Ansichten ausgegangen und damit vorausgesetzt, dass eine Stammvariante des Verbs der Konversion als Grundlage dient. Im Zusammenhang mit dem Wortartwechsel verselbständigt sich diese und sie beginnt in dem neuen morphologischen Paradigma ein eigenes Leben zu leben. Mit anderen Worten: das Basisverb und der darauf basierende Substantivstamm müssen als zwei selbständige Einheiten, die zu verschiedenen Paradigmen gehören, betrachtet werden. Der Verbstamm gehört zum verbalen Flexionsparadigma und der Nomenstamm ist Teil des nominalen Flexionsparadigmas. Damit hat sich das morphologische Verhalten des substantivierten Stammes im Vergleich mit dem früheren vollkommen verändert. Die in den obliquen Kasus des Substantivs vorkommende vokalstämmige Variante ist schon im neuen Paradigma mit der Auslautveränderung verbunden und dies ließe sich als eine wichtige Komponente in der morphologischen Charakteristik eines konkreten Wortes auffassen. Die Wahl des Stammvokals des Substantivs kann nicht vom Flexionsparadigma des Verbs bestimmt werden, sondern sie hängt dann schon im Flexionssystem des Nomens von verschiedenen Tatsachen ab. Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss kann bekanntlich die Analogie zu Wörtern mit gleicher Stammstruktur besitzen. Im Estnischen gibt es bei den Nomina in der Auswahl des Stammvokals vier Möglichkeiten: *a*, *e*, *i*, *u*, deren tatsächliche Realisierung Bestandteil der Morphologie des konkreten Wortes ist. So z. B. teilen sich die Wörter in dem Flexionstyp, zu dem der Großteil der hier zur Rede stehenden Substantive (einsilbig und Konsonant im Auslaut) gehört, nach dem Stammvokal wie folgt auf: fast 80 % sind *i*-stämmige Wörter, ca. 9,5 % *u*-stämmige, etwas über 9 % *a*-stämmige und reichlich 1 % *e*-stämmige. In einigen Fällen kann die Wahl des Stammvokals dadurch beeinflusst worden sein, dass angestrebt wurde, verschiedene Bedeutungen auseinander zu halten; vgl. beispielsweise:

`sööt/*ma* 'füttern; speisen; abgeben, zuspiesen', 3. Pers. Sing. *sööda/b* > 1) `sööt 'das Futter; die Lockspeise', Gen. Sing. *sööda*; 2) `sööt 'die Brache, das Brachland', Gen. Sing. *söödi*; 3) `sööt 'das Abgeben, das Zuspiesen', Gen. Sing. *söödu*.

Bei althergebrachten Ausdrücken ist die Rolle sprachhistorischer Faktoren nicht zu unterschätzen, weswegen das synchronische Bild ziemlich bunt ausfällt und viele Wörter tauchen in der Auflistung der passiven Morphologie auf (EKG 1995 : 354ff.). Das Vorangegangene zusammenfassend kann gesagt werden, dass im Estnischen als Kriterium der Konversion ausreicht, wenn der Stamm der Grundform des Substantivs wenigstens mit einer der beiden Varianten des Stammes des Grundverbs identisch ist. Prinzipiell keine Bedeutung hat, ob der in den obliquen Kasus auftretende Vokalstamm mit dem Vokalstamm der Basis übereinstimmt oder nicht.

In Verbindung mit dem Stammauslautvokals bedarf es auch der Klärung des Verhältnisses von Synchronie und Diachronie bei der Konversion. Das Problem deutet auf einen sprachhistorischen Hintergrund hin und berührt einerseits die morphologische Interpretation des Stammvokals des deverbale Substantivs in der estnischen Gegenwartssprache und andererseits das damit verbundene Verhältnis zwischen Konversion und Ableitung. Unterschiedliche Ansichten rufen solche Fälle hervor, die diachronisch gesehen als Derivat aufgefasst werden können, wo jedoch infolge sprachhistorischer Lautveränderungen das einstige aus einem Vokal bestehende Suffix aus der Grundform geschwunden ist. Im heutigen Estnischen ist davon lediglich in Gestalt des in den obliquen Kasus auftretenden Stammvokals eine solche Spur vorhanden. Hierher gehören die einsilbigen und auf einen Konsonanten auslautenden Substantive, deren Vokalstamm auf *-u*, in seltenen Fällen auf *-i* auslautet und die in ihrer Bildung auf *a*-stämmige Verben zurückgehen, so wie:

`alg 'der Beginn', Gen. Sing. *alu* < *`alga/ma* 'beginnen' (*u* — *a*);

`hoid 'die Verwahrung', Gen. Sing. *hoiu* < *`hoid/ma* 'halten; verwahren; beschützen', 3. Pers. Sing. *hoia/b* (*u* — *a*);

`and 'die Gabe, das Geschenk; das Geben', Gen. Sing. *anni* < *`and/ma* 'geben', 3. Pers. Sing. *anna/b*.

Bei der morphologischen Interpretation solcher Ausdrücke existieren im heutigen Estnischen zwei unterschiedliche Standpunkte. Nach der einen Auffassung sind solche Wörter in der Gegenwartssprache als Derivate anzusehen (vgl. Viitso 2003 : 77—78).

Die zweite Ansicht beinhaltet, dass diese deverbale Substantive in der estnischen Gegenwartssprache als Ableitung verblasst sind und sich diese unter den einstämmigen Wörtern eingeordnet haben (Kasik 1989 : 83; Vare 2004 : 921—922). Davon ausgehend werden in der hier vorliegenden Abhandlung die zur Rede stehenden Wörter als Produkte der Konversion aufgefasst, deren Basis gleichstämmige Verben darstellen. Das Hauptargument, warum die hierher gehörenden Verbalsubstantive nicht mehr als Ableitungen gelten, ist die Tatsache, dass man deren Stämme in der heutigen estnischen Schriftsprache morphologisch gesehen nicht mehr aufgliedern kann, denn das einstige derivative Suffix ist aus der Grundform, dem Nominativ Singular, geschwunden. Das Vorhandensein eines entsprechenden Vokals in den obliquen Kasus ist kein ausreichender Grund dafür, diese als Derivate zu interpretieren. Im Estnischen haben alle Wörter, die auf einen Konsonanten enden, auch eine auf einen Vokal auslautende Stammvariante. Daraus ist abzuleiten, dass in diesen Wörtern der Stammauslautvokal heute lediglich als Stammvokal und nicht mehr als Suffix-

morphem gedeutet werden kann. Ausgehend von den Veränderungen in der morphologischen Struktur ist das frühere Ableitungsverhältnis zum Basisverb in ein Konversionsverhältnis übergegangen.

2. Voraussetzungen für eine deverbale Substantivkonversion, ihre Typen und ihr Umfang im Estnischen

Wenn die Partizipien außer acht gelassen werden, so basiert die deverbale Konversion der Substantive in der estnischen Sprache inhaltlich gesehen nur auf der Konversion der Verbstämme. In dem für die Analyse benutzten Wörterbuch findet sich lediglich ein einziger Beleg für die Konversion einer Personalform: *meelespea* 'das Vergissmeinnicht; das Notizbuch, das Merkbuch, das Merkblatt', das sich als Variante der Imperativform der 2. Person Singular *pea meeles* des Ausdrucksverbs *meeles pida/ma* '(im Gedächtnis) behalten, sich merken; denken (an)' mit umgekehrter Wortfolge einschließlich Bedeutungsübertragung und Zusammenschreibung entpuppt. Trotzdem lässt dieses einzige Beispiel die Vermutung zu, dass unter bestimmten Bedingungen die Konversion einer finiten Form im Estnischen prinzipiell möglich ist. Belege für eine Konversion von Infinitiven gibt das Wörterbuch nicht preis.

2.1. Auch die Konversion eines Verbstammes ist nicht bei allen estnischen Verben gleichermaßen möglich. Dies hängt wie auch die Produktivität des Typs direkt von der morphologischen Struktur des Verbstammes ab, die wiederum festen Bedingungen entsprechen muss. Davon ausgehend lassen sich drei verschiedene Strukturtypen der Basisverben unterscheiden, deren Anfälligkeit für eine Konversion grundlegend verschieden ist: 1) simplizische Verben (*and/ma* 'geben') und verschiedene Verbverbindungen, deren Bestandteil sie sind; 2) Suffixverben (*suusa-ta/ma* 'Ski laufen' < *suusk* 'Ski', Gen. Sing. *suusa*); 3) Komposita (*õhk+jahuta/ma* 'mittels Luft abkühlen').

Als Konversionsbasis kommt vor allem die erste Verbgruppe in Betracht, wobei sekundäre Simplizia davon ausgeschlossen sind (vgl. Fleischer, Barz 1995 : 48), die selbst ein Produkt der Konversion sind (*julge/ma* 'wagen, den Mut haben' < *julge* 'mutig'). Bei den restlichen zwei Gruppen ist die Konversion entweder stark eingeschränkt oder ganz ausgeschlossen. In sehr beschränktem Umfang kann die Suffixableitung zur Konversionsbasis werden; wie etwa *laiend* 'die Verbreiterung'; gramm. 'das untergeordnete Satzglied' < *laie-nda/ma* 'verbreiten' (< *lai* 'breit', Komparativ *laie/m*). Für verbale Komposita ließ sich kein einziges Beispiel aufspüren.

Die phonologische Struktur des Verbstammes macht den zweiten Faktor aus, von dem die Neigung des Verbs zur Konversion abhängt. Auch Verben mit Wurzelstamm befinden sich aus der Sicht der substantivischen Konversion nicht in der gleichen Lage: ihr Potential hängt von der Silbenzahl des Stammes in der Grundform, von der Quantität des Stammes und vom Auslaut ab. Dabei lassen sich drei Typen feststellen, die auch den überwiegenden Teil der Konversionen ausmachen: 1) Stämme /1 Silbe -K/, d. h. Stämme mit einer Silbe und Konsonant im Auslaut; 2) Stämme /2 Silben III -V/, d. h. Stämme mit zwei Silben, III. Quantität und Vokal im Auslaut; 3) Stämme /2 Silben I -V/, d. h. Stämme mit zwei Silben, I. Quantität und Vokal im Auslaut.

2.2. Verben mit Stämmen /2 Silben III -V/ in der Grundform stehen konkurrenzlos ganz vorn. Ein Grund hierfür ist die Vielzahl derart gebauter Stämme in der estnischen Sprache, jedoch ebenso bedeutungsvoll ist, dass solche Stämme als Basis für die Konversion geeignet sind. In der Reihenfolge ihrer Häufigkeit sind dies *i*-, *a*- und *u*-stämmige Verben, neben die sich vereinzelt auch *e*-stämmige Verben gesellen. Mit der Konversion geht die reguläre Tilgung des Endvokals des Grundstammes einher. Bedingt durch diese Tatsache sind die meisten Substantive im Nominativ einsilbige und auf einen Konsonanten auslautende Wörter. Der Stammvokale des Substantivs in den obliquen Kasus ist bei *i*-stämmigen Basisverben im Allgemeinen ebenso *-i*, kann sonst aber oft anders als der Stammvokal des Verbs sein; wie beispielsweise:

`pruuki/ma 'gebrauchen' > *`pruuk*, Gen. Sing. *pruugi* 'der Gebrauch',
`süindi/ma 'geboren' > *`sünd*, Gen. Sing. *sünni* 'die Geburt'; *`trüikki/ma*
 'drucken' > *`trüikk*, Gen. Sing. *trüiki* 'der Druck'; *`tölki/ma* 'übersetzen' >
`tölk, Gen. Sing. *tölgi* 'der Übersetzer'; *`alga/ma* 'beginnen' > *`alg*, Gen.
 Sing. *alu* 'der Beginn'; *`kasva/ma* 'wachsen' > *`kasv*, Gen. Sing. *kasvu* 'der
 Wuchs'; *`lenda/ma* 'fliegen' > *`lend*, Gen. Sing. *lennu* 'der Flug'; *`hukku/ma*
 'untergehen' > *`hukk*, Gen. Sing. *huku* 'der Untergang'; *`tukku/ma* 'ein-
 nicken' > *`tukk*, Gen. Sing. *tuku* 'das Nickerchen'; *`kulge/ma* 'verlaufen' >
`kulg, Gen. Sing. *kulu* 'der Verlauf'; *`sulge/ma* 'schließen' > *`sulg*, Gen.
 Sing. *sulu* 'der Verschluss, die Sperre' usw.

In diese Gruppe gehören auch einige Beispiele der sekundären Sim-
 plizia (*`löhk* 'das Ergebnis der Spaltung' < *`löhku/ma* 'spalten, klein ma-
 chen' < *`löhki* 'zerplatzt'), ebenso wie Verben mit einem abgeleiteten
 Stamm (*puist* 'zersteubter Stoff' < *puist-u/ma* 'breit verstreuen, zerkrü-
 meln').

2.3. Verben mit dem Stamm /1 Silbe -K/, d. h. mit einer Silbe und Kon-
 sonanten im Auslaut haben im Vergleich mit dem vorangegangenen Typ
 wesentlich weniger Substantive hervorgebracht. Seitens ihrer phonologi-
 schen Struktur sind sie zwar gut als Konversionsbasis geeignet, aber die
 Produktivität des Typs wird durch die relativ geringe Zahl der Verben mit
 einem solchen Aufbau eingeschränkt (vgl. EKG 195 : 141). In dieser Gruppe
 wird der Stamm der Grundform des Verbs in seiner unveränderten Gestalt
 zum Stamm des Substantivs: Verb /1 Silbe -K/ → Substantiv /1 Silbe -K/.
 Der Auslautvokal der vokalstämmigen Variante des Substantivs, den man
 in den obliquen Kasus antrifft, unterscheidet sich normalerweise vom
 Stammvokal des Verbs; vgl. beispielsweise:

`and/ma, 3. Pers. Sing. *anna/b* 'geben' > *`and*, Gen. Sing. *anni* 'die
 Gabe'

`hüüd/ma, 3. Pers. Sing. *hüüa/b* 'rufen' > *`hüüd*, Gen. Sing. *hüüu* 'der
 Ruf'

`lask/ma, 3. Pers. Sing. *lase/b* 'schießen' > *`lask*, Gen. Sing. *lasu* 'der
 Schuss'

`leid/ma, 3. Pers. Sing. *leia/b* 'finden' > *`leid*, Gen. Sing. *leiu* 'der
 Fund'

`naer/ma, 3. Pers. Sing. *naera/b* 'lachen' > *`naer*, Gen. Sing. *naeru* 'das
 Lachen'

`nut/ma, 3. Pers. Sing. *nuta/b* 'weinen' > *`nut*, Gen. Sing. *nutu* 'das
 Weinen'

`ost/ma, 3. Pers. Sing. *osta/b* 'kaufen' > *`ost*, Gen. Sing. *ostu* 'der Kauf, der Einkauf'

`jooks/ma, 3. Pers. Sing. *jookse/b* 'laufen' > *`jooks*, Gen. Sing. *jooksu* 'der Lauf, das Laufen'.

Auch in dieser Gruppe gibt es neben den Simplizia einige abgeleitete Verben als Basis für die Konversion:

(*`söö/ma* 'essen' >) *`söö-t/ma* 'füttern; speisen; nähren; im Sport zu spielen' > 1) *`sööt*, Gen. Sing. *sööda* 'das Futter; die Lockspeise'; 2) *`sööt*, Gen. Sing. *söödi* 'ein unbestelltes Feld'; 3) *`sööt*, Gen. Sing. *söödu* 'im Sport: das Abgeben';

(*`joo/ma* 'trinken' >) *`joo-t/ma* 'tränken; zu trinken geben' > Nom. Plur. *joodu/d* 'das Trinkgelage', besonders: 'der Taufschmaus'.

2.4. Verben /2 Silben I -V/, d. h. mit zwei Silben, I. Quantität und Vokal im Auslaut sind überwiegend einstämmige Verben ohne Stufenwechsel, deren Stammform in verschiedenen Flexionsformen keiner Variierung unterliegt. Auch während der Konversion lassen sich bei diesen Verben keinerlei lautliche Veränderungen beobachten und genau die gleiche Stammform funktioniert auch als Substantiv. In diese Gruppe gehören beispielsweise:

asu/ma 'sein, sich befinden' > *asu* 'die Geduld, der Frieden';

hävi/ma 'zerstören' > *hävi* 'die Zerstörung, der Schwund';

kõla/ma 'klingen' > *kõla* 'der Klang';

kulu/ma 'verschleifen' > *kulu* 'der Verschleiß';

levi/ma 'verbreiten' > *levi* 'die Verbreitung';

püsi/ma 'dauern, andauern' > *püsi* 'die Dauer; die Ausdauer, die Geduld';

ravi/ma 'kurieren, behandeln' > *ravi* 'die Kur, die Behandlung'

viba/ma 'wippen, schwanken' > *viba* 'die Angelrute'.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass sich in dieser und in der vorangegangenen Gruppe Bildungen entdecken lassen, deren tatsächlicher Gebrauch entweder sehr selten ist oder sogar fragwürdig erscheint.

2.5. Wie aus dem Gesagten zu schlussfolgern wäre, gründet sich die deverbale Substantivkonversion im Estnischen lediglich auf eine relativ kleine Gruppe primärer Wurzelverben, deren tatsächlicher Gebrauchsumfang und Potential dennoch merklich größer ausfällt. So erweitert sich die Basis der Konversion in wesentlichem Maße anhand von verschiedenen Wortgruppen, deren Kern das Wurzelverb ist. Als Einheiten des Wortschatzes gehören die zusammengesetzten und die Ausdrucksverben hierher, auch anderes, was damit im Zusammenhang steht, jedoch ebenso die freien Verbverbindungen, die unter bestimmten Bedingungen zum Substantiv konvertiert werden können. Die Konversion ist in diesen Fällen mit Univerbierung verbunden. So z. B.:

`ost/ma 'kaufen' > *`ost* 'der Kauf' und Verbindungen mit dem gleichen Hauptverb: *`kokku* *`ost/ma* 'aufkaufen, ankaufen' > *`kokku+ost* 'der Ankauf';

`sisse *`ost/ma* > *`sisse+ost* 'der Einkauf'; *tagasi* *`ost/ma* 'zurückkaufen' > *tagasi+ost* 'der Rückkauf';

`välja *`ost/ma* 'einlösen, loskaufen' > *`välja+ost* 'der Kauf, der Erwerb'; *üles* *`ost/ma* 'aufkaufen' > *üles+ost* 'der Aufkauf';

`jooks/ma 'laufen' > *`jooks* 'der Lauf, das Laufen': *`verd* *`jooks/ma* 'bluten' > *vere+jooks* 'die Blutung; der Blutfluss'; *`jutt* *jookseb* > *jutu+jooks* (*Mehel jookseb jutt väga hästi* 'der Mann ist sehr redegewandt'; *Kirjaniku ladus jutujooks oli tõlkes kaduma läinud* 'Des Schriftstellers leichter Erzählstil

ging in der Übersetzung verloren'); *mõte jookseb* > `mõtte+jooks 'der Erzählstil'; *sulg jookseb* > *sule+jooks* 'der Schreibstil';

`peks/ma 'schlagen, prügeln' > *`peks* (*Mõnes peres on nii riidu kui ka peksu* 'In mancher Familie gibt es sowohl Streit auch Schlägerei'): *`keelt`peksma* 'klatschen (über jemanden)', wörtl.: 'die Zunge schlagen' und *keelepeks* 'die Klatscherei'; *`vilja`peks/ma* 'Korn dreschen' > *vilja+peks* 'das Dreschen, der Drusch'.

In einigen, von der Bedeutung abhängigen Fällen kann das simplizische Verb nicht zu einem Substantiv werden. Als Basis fungiert hierbei nur die Verbverbindung. Einbezogen wurden im gegebenen Fall die Belege, bei denen das Wörterbuch zwar ein entsprechendes Wurzelnomen auführt, aber als Anwendungsbeispiele lediglich auf Zusammensetzung basierende Konversionen vorgebracht werden. Wie beispielsweise:

`mõistma 'verstehen' > ?*`mõist* 'das Verstehen': *`hukka`mõist/ma* 'verurteilen' > *`hukka+mõist* 'die Verurteilung, die Verdammnis, die Verdammung'; *kohut`mõist/ma* 'richten' > *`kohtu+mõist* 'das Rechtsprechen'; *õigeks`mõist/ma* 'freisprechen' > *õigeks+mõist* 'das Freisprechen, der Freispruch';

`võt/ma 'nehmen' > ?*`võtt* 'das Nehmen': *naist`võt/ma* 'heiraten' > *naise+võtt* 'die Heirat'; *osa`võtma* 'teilnehmen' > *osavõtt* 'die Teilnahme'; *sõna`võtma* 'das Wort ergreifen' > *sõnavõtt* 'der Diskussionsbeitrag, die Rede, das Wort'; *vastu`võtma* 'annehmen; empfangen; aufnehmen' > *vastuvõtt* 'die Annahme; die Aufnahme; der Empfang'.

Auch wenn keine Angaben über die tatsächliche Anwendung eines Verbalsubstantivs existieren, hängt seine Aufführung als eigenständiges Lexem von dessen unterschiedlicher Interpretation ab. Bedingt durch ein formbetontes Herangehen hat man die sich auf Konversion einer Verbverbindung gründenden Ausdrücke, deren Stamm aus zwei Wurzeln besteht, — ohne dabei deren Bedeutung zu berücksichtigen — als Komposita aufgefasst. Anhand dieser Tatsache wurde wiederum der Schluss über das Vorhandensein eines eigenständigen Verbalsubstantivs in der Sprache gezogen, auf dessen Grundlage das Entstehungsmodell Verb → Substantiv (als Produkt der Konversion) → Kompositum künstlich konstruiert worden ist:

`mõist/ma > ?*`mõist* > *`hukka+mõist*, *`kohtu+mõist*, *õigeks+mõist*;
`võt/ma > *võtt* > *naise+võtt*, *osa+võtt*, *sõna+võtt*, *vastu+võtt*.

3. Einschränkungen bei der Konversion

Wenn verschiedene periphrastische Verben und andere Verbverbindungen nicht in die Betrachtung einbezogen werden, wurde der Kreis der Verben, die zur Konversion geeignet sind, lediglich durch Simplizia, die ihrerseits aber bestimmte Anforderungen erfüllen müssen, begrenzt. Die Bildungsbeschränkungen stehen vor allem mit der morphophonologischen Struktur des Verbs in Zusammenhang, aus der sich wiederum semantische Hindernisse ergeben. Somit scheiden mehrere Verbtypen entweder vollkommen oder größtenteils für eine substantivische Konversion aus. Davon betroffen sind ein Teil der Wurzelverben und der überwiegende Teil der sekundären Verben.

Von den Wurzelverben gehören hierzu zwei Gruppen:

1. Verben /1 Silbe -V/, d. h. mit dem Stamm bestehend aus einer Silbe und Vokal im Auslaut: *`löö/ma* 'schlagen', *`saa/ma* 'erhalten', *`söö/ma* 'essen', *`too/ma* 'holen', *`vii/ma* 'bringen'; *`käi/ma* 'gehen', *`või/ma* 'können' usw.;

2. Der überwiegende Teil der Verben /2 Silben I -V/, d. h. mit zweisilbigem Stamm und Vokal im Auslaut: *tule/ma* 'kommen', *mine/ma* 'gehen', *mag/ma* 'schlafen', *sega/ma* 'rühren', *luge/ma* 'lesen', *pida/ma* 'halten' u. a.

Im Allgemeinen ist in beiden Fällen ein Übergang des Stammes in ein Verbalsubstantiv ausgeschlossen. Ursache dafür kann die Tatsache sein, dass der Stamm gesondert betrachtet eine eindeutige grammatische Information trägt, indem er in der Funktion einer Verbform auftritt: vgl. beispielsweise *tule/ma* 'kommen' und *tule siia* 'komm her'. Somit sind Möglichkeiten zur Variierung der Stammgestaltung stark eingeschränkt.

Bei Verben des ersten Typs (22 Belege) ist eine Konversion infolge ihrer phonologischen Struktur gänzlich ausgeschlossen. In der anderen, zirka 300 Verben umfassenden Gruppe (EKG 1995 : 141) unterliegt ein Teil jedoch der Konversion. Wie die vorn gebrachten Belege bezeugen, ist der Verbstamm in unveränderter Gestalt zu einen Substantivstamm geworden. Dass es überhaupt zu einer Konversion gekommen ist, scheint mit dem Stammvokal, dem Lautwechsel und in gewissem Sinne auch mit der Bedeutung zusammenzuhängen. Diese sind *i*- und *u*-stämmige Verben, deren Stamm oder eine Stammvariante — eigenständig betrachtet — grammatisch gesehen neutral ist: wie etwa *hävi/ma* 'verfallen' > *hävi* 'der Verfall', *kulu/ma* 'verschleifen' > *kulu* 'der Verschleiß'. Bei den dem qualitativen Stufenwechsel unterliegenden Verben begünstigt eine Variierung der Stammgestalt die Voraussetzungen für eine Konversion: *kadu/ma* 'verschwinden' : *kao* > *kadu* 'der Schwund'.

Im Zusammenhang mit dem eben Gesagten ist es angebracht zu erwähnen, dass Y. M. Biese anhand von "Oxford English Dictionary" bei englischen Verben zu dem Schluss gekommen ist, dass bei starken einsilbigen Verben, die wenige Laute in ihrem Bestand haben (z. B. *to be*, *to come*, *to let*, *to put*, *to rid*, *to set*, *to sit*), kein sonderlicher Hang besteht zu einem Substantiv zu konvertieren. In Verbindung mit einer Adverb-Partikel sieht das Bild schon ganz anders aus: bei der Konversion von Phrasenverben bilden diese die dominierende Gruppe (s. Näheres bei Biese 1941 : 246; Lindelöf 1938 : 410; Verweis nach Jovanović 2003).

Die sekundären Simplizia, die selbst im Ergebnis der Konversion entstanden sind, können normalerweise nicht als Basis für eine neue Konversion erscheinen. Dies verhindert die Tatsache, dass in einem solchen Fall das Ergebnis genau das gleiche Wort wäre, aus dem das Verb hervorgegangen ist. Aus einem solchen Verb ließe sich kein Substantiv mit gleichem Stamm bilden, das eine mit dem Ausgangsverb verbundene Bedeutung ausdrücken könnte; vgl. z. B. das Adjektiv *julge* 'mutig, kühn, furchtlos' > *julge/ma* 'wagen, sich getrauen, den Mut haben' > **julge*. Der semantische Block ergibt sich nicht aus einer Besonderheit der estnischen Sprache, sondern hängt mit dem Wesen der Konversion zusammen.

Einer Konversion der Suffixverben werden ebenfalls durch morphosemantische Tatsachen oder — etwas allgemeiner gesagt — durch typologische Gründe Grenzen gesetzt. Die Derivation der estnischen Verben weist überwiegend den agglutinierenden Typ auf. Die meisten Suffixverben sind zwei- bis dreisilbige Wörter ohne quantitativen Stufenwechsel (vgl. EKG 1995 : 429—455), wo die Morphemgrenzen eindeutig zu erkennen sind: z. B. *kala-sta/ma* 'fischen' (*kala* 'der Fisch', Verbalsuffix *-sta-*, Formmerkmal *-ma*).

Hieraus entnimmt der Sprachbenutzer Hinweise auf den morphologischen Aufbau der Wortform (Hint 1998 : 119) und damit auch auf die Bedeutung.

Der reine Verbstamm, der auch frei von formellen Merkmalen ist, besitzt im Estnischen eine feste Funktion, mit der entweder ein Befehl oder eine Verneinung zum Ausdruck gebracht wird: (*lukusta/ma* 'die Tür verschließen' — *lukusta uks* 'verschließe die Tür', *ei lukusta* '(ich) verschließe nicht'). Damit wird ein Auftreten der gleichförmigen Einheit in der Funktion des Substantivs verhindert. Außerdem würde die morphophonologische Struktur solcher Substantive nicht der Struktur des estnischen Nomens entsprechen. Zur Variierung einer ungeeigneten Stammform besteht die Möglichkeit, diese um den Endvokal zu verkürzen. Doch auch dieses Vorgehen lässt keine deverbale Konversion zu, denn infolge der Verkürzung geht die Verbindung zum Verb verloren. In Abhängigkeit von der Silbenanzahl des Stammes entsteht entweder eine Flexionsform des Nomens (*lukusta* 'verschließen' > *lukust* 'aus dem Schloss' Sing. Elat.; vgl.: *keeran ukse lukust lahti* '(ich) schließe das Türschloss auf') oder die Ableitungsgrundlage des Verbs ist der Stamm des Wortes gewesen (z. B.: *ˈkõhn-u/ma* 'magern, abmehren' > *ˈkõhnu* > *ˈkõhn* 'mager'). Die Situation ändert sich auch nicht bei von Verben abgeleiteten Derivaten. Bei einer Verkürzung würde ebenso hier der Zusammenhang zu dem Verb, das als Basis der Konversion erscheine, verloren gehen und im Ergebnis wäre man wieder beim Stamm des Wurzelverbs angelangt: vgl. mit *ˈleid/ma* 'finden' > *ˈleid-u/ma* 'sich finden' > *ˈleidu* > *ˈleid* 'der Fund'. In Abhängigkeit von der Suffixgestalt könnte eine Verkürzung sogar ausgeschlossen sein: beispielsweise *ˈliik-le/ma* 'verkehren' (< *ˈliiku/ma* 'sich bewegen'), wo nach dem Schwund des Endvokals (*e* > \emptyset) das Ergebnis phonetisch gesehen undenkbar wäre: **ˈliikl*.

Eine mehr oder weniger zufällige Konversion von Suffixverben gibt es im Estnischen dennoch. Hier spielen die Silbenanzahl des Stammes, seine phonetische Struktur und die Form des Suffixes eine Rolle. So gibt es beispielsweise neben den Wurzelverben auch einige abgeleitete Verben mit der Struktur eine Silbe und Konsonant im Auslaut als Basis für die Konversion (Belege s. unter 2.2 und 2.3).

Im Vergleich mit anderen treten dreisilbige Verben mit *nda*-Suffix öfters als Konversionsbasis auf. Eine relativ lange Suffixform lässt eine Verkürzung des Verbstammes um den Endvokal zu, indem dem Substantiv ein geeigneter Stamm verliehen wird, ohne dass damit die Bedeutung des Basisverbs verblasst. So z. B.: *hele-nda/ma* 'schimmern, leuchten' > *helend* 'eine hell erscheinende Stelle', *laie-nda/ma* 'verbreitern' > *laiend* 'eine verbreiterte Stelle', *muga-nda/ma* 'anpassen' > *mugand* 'die Anpassung', *para-nda/ma* 'verbessern' > *parand* 'Korrektiv, Verbesserung', *pik-nda/ma* 'verlängern' > *pikend* 'der verlängerte Teil', *tõe-nda/ma* 'nachweisen' > *tõend* 'der Nachweis', *ühe-nda/ma* 'vereinigen' > *ühend* 'die Vereinigung'.

Die eingeschränkte Möglichkeit der Suffixverben für eine Konversion in der estnischen Sprache entspricht der häufig geäußerten Ansicht, dass in agglutinierenden Sprachen die Konversion eben nur eingeschränkt vorkommt (Kiefer 2002). Konversionsrestriktionen bei Ableitungen hat man auch im Englischen aufgedeckt. So konstatierte H. Marchand, dass im Englischen bei Ableitungen selten die Neigung besteht, Verben als Kon-

versionsbasis zur Verfügung zu stellen, und interpretierte diese Tatsache als Blockierung (Marchand 1969 : 372; Verweis nach Jovanović 2003 : 433; Bauer 1996 : 226).

Verbale Komposita gibt es im Estnischen nur wenige, so etwa um die 200. Dabei lässt sich nicht ein Beispiel anführen, wo ein verbales Kompositum als Basis für die deverbale Konversion erscheinen würde.

4. Schlussfolgerung

Anhand des Wörterbuchs der estnischen Gegenwartssprache (ÕS 1999) kann behauptet werden, dass die deverbale Konversion bei der Substantivbildung einen nicht zu verachtenden Teil ausmacht. Die Voraussetzung dafür ist, dass die phonologischen und morphologischen Merkmale des Basisverbs eine für den Wortartwechsel geeignete Stammform gewährleisten. Hieraus ergeben sich konkrete Grenzen für eine solche Wortbildungsweise. Die deverbale Substantivkonversion gründet sich im Estnischen vor allem auf die simplizischen Verben mit passender Struktur und alle anderen Verbtypen treten nur recht sporadisch als Konversionsbasis auf. In beträchtlichem Maße erlebt aber die Konversionsbasis durch verschiedene periphrastische Verben, aber ebenso durch freie Verbverbindungen eine Erweiterung, deren Kern das für die Konversion geeignete Wurzelverb ausmacht.

Abkürzungen

Gen. — Genitiv, **K** — Konsonant, **Nom.** — Nominativ, **Plur.** — Plural, **Sing.** — Singular, **V** — Vokal.

EKG 1995 — M. Erelt, R. Kasik, H. Metslang, H. Rajandi, K. Ross, H. Saari, K. Tael, S. Vare, Eesti keele grammatika I. Morfoloogia ja sõnamoodustus, Tallinn 1995; **EL 2003** — Estonian Language, Tallinn 2003 (Linguistica Uralica, Supplementary Series / Vol. 1); **ÕS 1999** — Eesti keele sõnaraamat ÕS 1999. Toimetanud T. Erelt. Koostanud T. Leemets, S. Mäearu, M. Raadik, T. Erelt, Tallinn 1999; **ЛЭС** — Лингвистический энциклопедический словарь, Москва 1990.

L I T E R A T U R

- Bauer, L. 1996, English Word-Formation, Cambridge.
Biese, Y. M. 1941, Origins and Development of Conversions in English, Helsinki (AASF B 45, 2).
Huddleston, R., Pullum, K. G. 2002, The Cambridge Grammar of the English Language, Cambridge.
Fleischer, W., Barz, I. 1995, Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage, Tübingen.
Hint, M. 1998, Häälikutest sõnadeni. Eesti keele häälikusüsteem üldkeeleteaduslikul taustal. Teine, ümbertöötatud trükk, Tallinn.
Jovanović, Ž. V. 2003, On Productivity, Creativity and Restrictions on Word Conversion in English. — Facta Universitatis. Linguistics and Literature 2003, Vol. 2, No 10, 425–436.
Kasik, R. 1983, Eestin ja suomen verbinjohto. — Sananjalka 31, 81–91.
Kiefer, F. 2002, Conversion in Hungarian. Thesis. — Seminar on Conversion/Zero-Derivation. May 12th 2002 at the Hungarian Academy of Sciences, Budapest. <http://www.ujaen.es/huesped/lbsv/abstracts.htm>.
Lindelöf, U. 1938, English Verb-Adverb Groups Converted into Nouns, Helsinki (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum 9, No. 5).

Silvi Vare

- M a r c h a n d, H. 1969, *The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation*, Munich.
- Morphologie. Morphology. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung. An International Handbook on Inflection and Word-Formation 1, Berlin—New York 2000.
- T a u l i, V. 1972, *Eesti grammatika I. Hääliku-, vormi- ja sõnaõpetus*, Upsala.
- 1973, *Standard Estonian Grammar I. Phonology, Morphology, Word-Formation*, Uppsala (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Uralica et Altaica Upsaliensia).
- V a r e, S. 1979, *Lähtekehti eesti derivatsiooni käsitleks*, Tallinn.
- 1993, *Konversioonist eesti keele sõnamoodustuses*. — *Vir.*, 34—50.
- 2004, *Põgusalt ühest leksika ja süntaksi piirinähtusest*. — *KK*, 915—922.
- V i i t s o, T.-R. 2003, *Structure of the Estonian Language*. — *Estonian Language*, Tallinn (Linguistica Uralica, Supplementary Series / Vol. 1), 9—230.

СИЛЬВИ ВАРЕ (Таллинн)

О ДЕВЕРБАЛЬНОЙ КОНВЕРСИИ СУЩЕСТВИТЕЛЬНЫХ В ЭСТОНСКОМ ЯЗЫКЕ

В статье рассматривается девербальная конверсия существительных в современном эстонском литературном языке на базе одного из новейших словарей эстонского литературного языка (ÕS 1999). Анализ материала этого словаря позволяет сделать следующие выводы.

1. Если не учитывать конверсию причастий, девербальная конверсия существительных в эстонском языке базируется по сути только на глагольных основах. Базой для конверсии не может быть ни инфинитив, ни финитная форма (кроме одного исключения).
2. Расположенность глагольной основы к конверсии зависит и от фонологическо-морфологической структуры.
3. Девербальная конверсия существительных в эстонском языке касается в первую очередь первичных корневых глаголов с подходящей структурой. Глаголы с вторичным корнем, а также суффиксальные производные подвергаются конверсии лишь sporadически.
4. В значительной мере конверсионная база расширяется за счет различных составных и оборотных глаголов, а также свободных глагольных сочетаний, ядро которых составляет подходящий корневой глагол.